

Gefährdete Freiheit

„Beim Sterben helfen?": Ein wichtiges Buch für das öffentliche Gespräch

Von Professor Dr. Karl Dienst (Darmstadt)

Die hier von Landesbischof Dr. Friedrich Weber (Braunschweig) umsichtig und kundig herausgegebene, profunde Sachkenntnis mit seelsorgerlichem Anliegen verbindende und an einer „ganzheitlichen Medizin" orientierte interdisziplinäre Bearbeitung des komplexen Themas „Sterbehilfe" mit Beiträgen von Rolf Denkers, Klaus Gahl, Heinrich Kintzi, Rainer Prönneke, Alfred Simon, Lothar Stempin, Michael Strauß, Wilfried Theilemann, Bernhard Wörmann und Friedrich Weber geht auf eine Vortragsreihe des „Evangelischen Klosterforums" in Braunschweig zum Thema „Was ist der Mensch?" im Jahr 2005 zurück. Grundlegende anthropologische und theologisch-philosophische Fragen stehen bei diesem Thema zur Diskussion: Haben wir tatsächlich ein Selbstbestimmungsrecht über unser Ende und kann das bedeuten, dass jeder über seinen eigenen Todeszeitpunkt bestimmen darf? Wo verläuft die Trennlinie zwischen „passiver" und „aktiver" Sterbehilfe? Was ist „gutes Sterben"?

Die medizinische, juristische, theologisch-philosophische, kulturelle und auch sozialgeschichtliche und sozialpolitische Aspekte miteinander in Beziehung setzenden Antworten auf dieses komplizierte Fragenbündel bewegen sich in einem durch mehrere Faktoren vorgeprägten Umfeld, werden doch im Medium der Sterbehilfeproblematik nicht nur theoretische, sondern auch höchst praktisch-weltanschauliche Interessen verhandelt. „Welches Menschenbild (soll) das Leitbild für unsere Entscheidungen in Staat und Gesellschaft sein: ein religiöses oder ein säkulares?": so fragt Michael Strauß (86) auch angesichts des heutigen Orientierungsbedarfs der Öffentlichkeit durch Medien, die z. B. durch ihre Talk-Shows sowie durch Abfrage- und Umfragepraktiken und Kampagnen auch die ethische Urteilsbildung wesentlich mitbestimmen. Die Verlässlichkeit „vorletzter Antworten auf letzte Fragen" ist aber eine wesentliche Voraussetzung für eine im Diskurs zu gewinnende Ethik!

Auch im Zusammenhang mit Fortschritten der Biowissenschaften und deren Ausweitung ins Weltanschauliche (Der Mensch als Schöpfer seiner selbst!) ergibt sich „eine philosophisch grundierte Position, die von menschlichem Leben nur noch dann sprechen will, wenn dieses selbst bestimmt, sich seiner selbst bewusst und somit autonom ist" (Friedrich Weber, 131). Neben Szientismus und Weltanschauung treten auch ökonomische und sozialpolitische Grundeinstellungen; Rationales vermischt sich mit Emotionalem. Umso wichtiger sind hier genaue Begriffsdefinitionen!

Diesem schwierigen Geschäft wenden sich aus medizinischer Sicht vor allem Klaus Gahl und von juristischer Warte aus Heinrich Kintzi zu. Dabei zeigt es sich, wie rationale Bemühungen auch durch emotionale Grundierungen beeinflusst werden können. Dies wird auch deutlich im Umkreis des heutigen Bedeutungszuwachses der „Patientenverfügung", die auch eine (verschieden begründete) „Selbstbestimmung" des Patienten sichern will, allerdings auch eine Reihe rechtlicher und ethischer Fragen aufwirft. Dieses Thema zieht sich wie ein roter Faden durch die meisten Beiträge dieses Bandes (z. B. Rainer Prönneke), wobei auch die niederländische und belgische Praxis einer freiwilligen aktiven Sterbehilfe und eines ärztlich begleiteten Suizids und die (zum Teil aggressiven) Versuche, sie auch in Deutschland zu legalisieren (z. B. Deutsche Gesellschaft für humanes Sterben; Exit; Dignitas) in den Diskurs einbezogen werden (Lothar Stempin, Alfred Simon).

„Betreuung von Sterbenden ist immer ganzheitliche Medizin“: Mit diesem Hinweis warnt Bernhard Wörmann (51) vor einer Reduzierung der öffentlichen Diskussion auf die aktive und passive Sterbehilfe. Diesen Horizont füllen vor allem die Beiträge von Lothar Stempin und Friedrich Weber weiter aus. Webers Grundthese, die theologische, philosophische, rechtliche und medizinische Einsichten verschränkt, lautet: „So, wie wir Menschen durch Geburtshilfe ins Leben helfen, so und mit gleichem Ernst sind wir gehalten, ihnen Hilfe im Sterben zu gewähren“ (126).

Diesen Imperativ präzisiert er (13): „Es geht vorrangig darum, die palliative Medizin auszubauen, die Hospizbewegung zu unterstützen und freiwillige Hospizhelferinnen und -helfer in unseren Gemeinden auszubilden, die vor Ort in den Krankenzimmern präsent sind“. Dahinter steht aktuell auch Webers Eindruck, „dass die aktive Sterbehilfe auch deswegen erbeten wird, weil noch immer nicht hinreichend die Möglichkeiten der palliativen Medizin, weil noch immer nicht mit dem nötigen Ernst die Angebote der Hospizbewegung gefördert werden, weil noch immer am Ende neben dem körperlichen Elend die Vereinsamung steht: dem Menschen der Mensch fehlt, der für ihn da ist“ (128).

Dies als „Marketing in eigener Sache“ (73) abzuqualifizieren (so z. B. durch „Dignitas“) verkennt zumindest, daß es bei der Hospizarbeit auch um „transdisziplinäre und ganzheitliche Bewältigungsformen kultureller und gesellschaftlicher Veränderungsprozesse“ (75) geht. Ist das Plädoyer für die Palliativmedizin und die Hospizarbeit der Grundgedanke des vorliegenden Bandes, so lassen sich im Einzelnen unterschiedliche Akzentuierungen und Bewertungen im Blick auf die Chancen, dadurch den (nicht nur für historisch geübte deutsche Ohren schrecklichen und z. B. auf Behinderte ausdehnbaren) Forderungen nach aktiver Sterbehilfe zu begegnen, feststellen (Rolf Denkers, 17; vgl. Wörmann, 56).

Freiheit ist stets gefährdete Freiheit! Die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen des Freiheitsgebrauchs macht den öffentlichen Diskurs nötig. Zu diesem gehört auch der für unser kulturelles Erbe unverzichtbare Beitrag der jüdisch-christlichen Tradition, den Winfried Theilemann diesem Band beigesteuert hat (90ff.: „Der Tod geht uns an“). Kurz: Ein wichtiges Buch zu einem Thema, das sich nicht länger verdrängen oder tabuisieren lässt!

Friedrich Weber (Hg.): Beim Sterben helfen? Lutherisches Verlagshaus, Hannover 2006, 141 Seiten, 14,90 Euro.